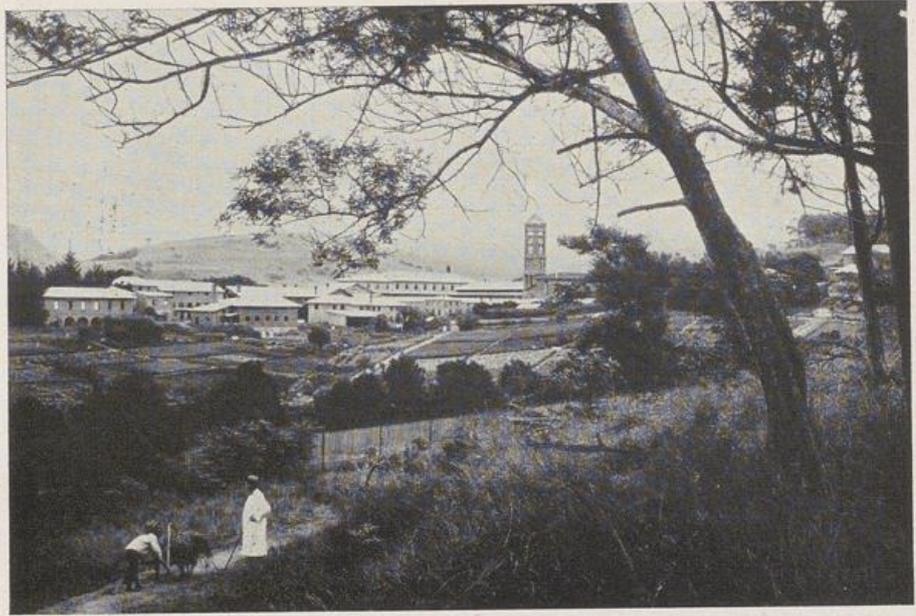




UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mariannahill



M a r i a n n h i l l

Natal, Süd-Afrika

Ein Blick in das dortige Leben und Treiben

In Mariannhill stand die Wiege unserer Genossenschaft. Die erste Residenz unseres Stifters Abt Franz Pfanner war ein armes Blechhäuschen, das bis heute noch inmitten der jetzt bestehenden Gebäulichkeiten erhalten blieb. Die Wohnung der Schwestern bestand aus 5 Räumen, wovon 3 weder Fenster noch Türen hatten. Bis 1906 blieb es Mutterhaus der Genossenschaft. Erst, als durch die päpstliche Gutheißung die junge Kongregation ihre Selbständigkeit erreichte, wurde der Sitz des Mutterhauses nach Europa verlegt. Inzwischen hat Mariannhill als Zentrale der Mission eine solche Ausdehnung erreicht, daß wir beim Rückblick auf die 50 Lebensjahre unserer Genossenschaft auf diesem trauten Fleckchen Erde im tiefen Süden Afrikas haltmachen müssen.

Mariannhill liegt 16 kurze Meilen von der Hafenstadt Durban entfernt. Dort ist ein Hasten und Jagen, ein Pochen und Strohen auf menschliche Kunst; doch sobald man die Stadt verläßt und die Pforte von Mariannhill überschreitet, betritt man eine andere Welt. Hier überkommt einen das Gefühl, als stände man inmitten der friedlichen Räume eines mittelalterlichen Klosters. Hier scheint die moderne Welt keinen Eingang

gefunden zu haben, und doch ist Mariannahill alles, nur nicht unmodern. Hier sind die modernen Einrichtungen ihres hastigen Wesens beraubt und geben den sanften und warmen Widerschein von ruhigeren Zeiten, wo das Leben noch keine Hezjagd war, wo die Menschen die Tage noch nach Stunden und nicht nach fieberhaften Minuten rechneten. Innerhalb der Grenzen dieser großen Missionsstation geht die Arbeit ununterbrochen fort, und das Ergebnis derselben wird nicht von allen Turmspitzen in die Welt posaunt. Alle Besucher bezeugen uns, daß man den Eindruck des sanften Friedens und wahren Glückes empfindet. Hier wird nicht nach Gewinn oder Anerkennung gesucht.

In der kurzen Zeit von 53 Jahren haben Patres und Schwestern eine Ansiedlung zuwege gebracht, welche ungefähr 800—1000 Personen beherbergt. Jedes Haus wurde mit eigener Hand erbaut, jeder Ziegel selbst gebrannt. Tausende von Eingeborenen wurden hier erzogen, und trotzdem haben es die Missionare nicht versäumt, sich über das ganze Land zu verbreiten. Heute noch bestehen in Rhodesia und Ostafrika Missionen, die ihr Entstehen der Missionsstation Mariannahill verdanken.

Abt Franz, der bereits im Jahre 1879 den afrikanischen Boden betreten hatte und welcher der Gründer dieser ausgebreiteten Mission ist, ruht in Frieden auf dem von ihm angelegten Friedhof, aber sein milder Geist und sein seeleneifriges Wirken gehen fort und herrschen in denen, welche nach ihm kamen und die er ins Leben gerufen. Bald nach dem Anfang auf der Mariannahiller Mission empfand dieser feurige Glaubensbote, daß er opferwillige Jungfrauen brauche, die dem eingeborenen Volke Mutter und Lehrerin sein sollten. Als er deshalb eine Reise nach Palästina unternahm, eilte er auf den Kalvarienberg, und dort auf dem Hügel, wo vor Jahrhunderten sich das traurigste aller Schauspiele abspielte, da flehte seine durstige Seele: „Herr, gib mir Töchter, die Dein hier vergossenes Blut an den armen Heideneseelen fruchtbar machen!“ Und bald darauf eilten die ersten Jungfrauen aus deutschen Gauen dem fernen Afrika zu, um an dem Missionswerk der Patres mitzuarbeiten.

Das ist ein Zug aus unserer Gründungsgeschichte.

Besichtigen wir nun unsere erste alte Heimat, und machen wir einen Rundgang in dieser von der Welt abgeschnittenen Arbeitsstätte.

Hier schaffen die Eingeborenen unter der Aufsicht eines Bruders prachtvolle Gegenstände; wir sehen in rascher Aufeinanderfolge Schneider-, Schreiner- und Wagner-Werkstätten, Schmiede, Druckerei, Ziegelbrennerei und Gerberei, ein großartiges photographisches Atelier, ein Museum mit den seltensten Naturprodukten und wilden Tieren, ein Laboratorium, ein

Atelier für Maler und eine Werkstätte, wo farbiges Glas hergestellt wird. Wir sehen große Schulgebäude, ein Seminar für Lehrer und Lehrerinnen, eine Real- und Mittelschule sowie ein Hospital für Eingeborene. Wir hören die Kinder das „Ave Maria“ singen und lauschen mit Wohlgefallen den wunderbaren Melodien, die an den Wänden des Kollegiums widerhallen.

Wir sehen das Kloster der Patres, die geräumige Kathedrale mit ihren Wandgemälden, welche alle hier in der Mission entstanden sind.

Zuletzt werfen wir einen Blick in das Kloster der Schwestern. Einfach ist die Kapelle, und doch ist sie ein Schmuckkästchen, wo zarte Frauenhand das Beste ihrem Heiland bringt. Das Klostergebäude ist nur einstöckig, alt und dürfte bald durch ein neues ersetzt werden, wenn die Mittel reichen würden. Ein Besucher sagte: „Der Konvent sieht wohl recht notdürftig aus, doch sind die Schwestern so glücklich in ihrem armen Konventshaus. Die Schulen, das Waisenhaus, das Marienhaus, das Asyl für eingeborene Frauen sowie das Hospital sprechen lauter als Worte über die Großmut der Schwestern, welche mehr auf ihre Zöglinge als auf sich selbst bedacht sind. Unermüdet sind sie in der Heranbildung der weiblichen Jugend und in der Krankenpflege tätig.

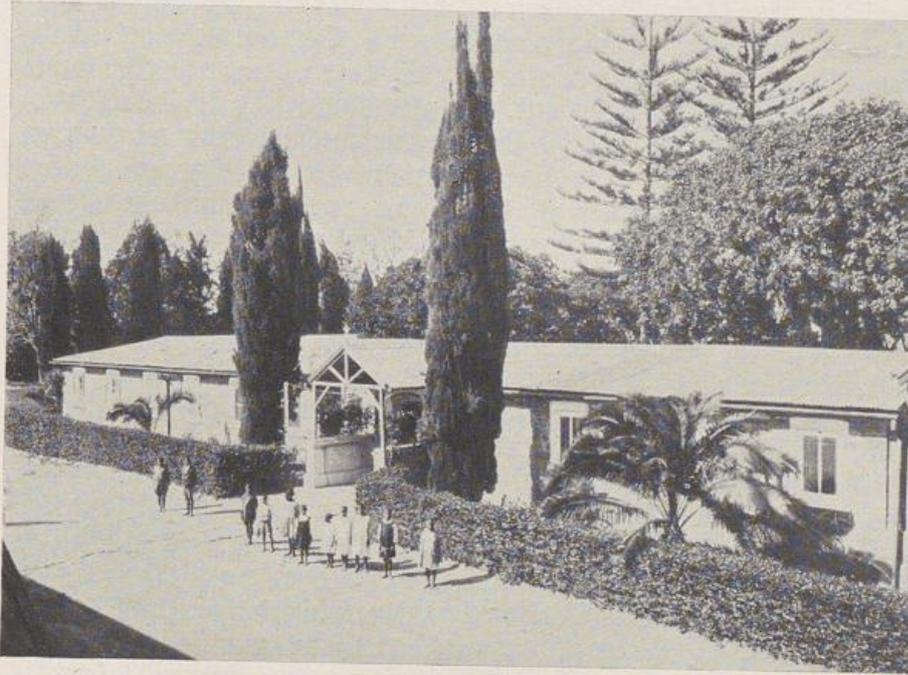
Besteigen wir nun einen kleinen Hügel, auf dem die Botivkapelle steht, welche als Dank für den Schutz während des Krieges erbaut worden war. In diesem kleinen Heiligtum steht der Erlöser und breitet seine Arme weit aus, um die Müden und mit Sorgen Beladenen an sein Herz zu ziehen und zu segnen.

Patres, Brüder und Schwestern arbeiten nur für die Eingeborenen; deren Erziehung und Bekehrung ist der Anfang und das Ende ihres Wirkens. Die großen Schulen, die über 200 Knaben und über 220 Mädchen zählen, die aus allen Landteilen hierher eilen, geben ein glänzendes Zeugnis für die ganze Mission. Dazu kommen noch über 200 Tageschüler, woraus sich leicht erklären läßt, welche enorme Arbeit in Mariannahill zu leisten ist. Wenn man durch die Klassen wandert und die Arbeiten der Eingeborenen nachschaut, so wird man mit Bewunderung über deren Leistungen erfüllt: Näharbeiten und Korbflechtereien der Mädchen, allerlei verschiedene Arbeiten der Knaben vom Schlangenhaut-Schuh bis zum prachtvoll geschnitzten Tisch und den Bettvorlagen aus verschiedenen Fellen.

Besonders interessiert uns noch das bereits erwähnte Museum, ein Lager von historischen Schätzen. Der Raum birgt so viel, daß es hinreichend wäre, um sechs große Säle zu füllen. Hier findet man allerlei fremde Dinge, vom häßlich ausschauenden Frosch und allen Schlangensorten bis zu den ältesten

Wappen und Dokumenten der Vorfahren Afrikas. Eine sehr alte Bibliothek gibt Aufschluß über vieles aus dunklem Altertum.

Von hier aus gehen wir noch zum Krankenhaus, welches für kranke Priester erbaut wurde, ein zweistöckiges Gebäude, wo das Sonnenlicht sich in vollen Strömen über die Veranda ergießen kann. Es ist ein Plätzchen der Ruhe. Hinter demselben



Pforte und ein Teil vom Schwestern-Kloster in Mariannahill

liegt der Friedhof. Hier ruht der Gründer, umgeben von denen, die ihm im Leben und Tode nachgefolgt sind; zu seiner Rechten liegen seine Söhne und Töchter, zu seiner Linken seine Kinder, die Eingeborenen, welche ebenfalls der Auferstehung harren.

Mariannahill ist eine kleine Stadt für sich, ein Ort der beständigen Tätigkeit, aber auch ein Ort des Gebetes und stillen Herzensfriedens!

Herr!

Einen Künstler sah ich meißeln
Einen harten Marmorblock.
Edelschöne Formen gab ihm
Des geschickten Künstlers Hand.
Und des unbehau'nen Steines
Totenstarre, Kälte schwand.

Großer Künstler, meiß'le weiter,
Bis das Kunstwerk ist vollbracht.
Schneide, feil', hau ab die Kanten,
Ritz ihm dein Zeichen ein.
Herr, laß mich der Marmorblock,
Und du wollst der Künstler sein!

Maria Wiederholt.